

Henry van Dyke

Der vierte Weise

Verlag am Goetheanum

Illustrationen von Christiane Lesch

Titel der Originalausgabe: «The Other Wise Man»

1. Auflage 1984 OGHAM VERLAG Sandkühler & Co.

2. Auflage 1990 OGHAM VERLAG Sandkühler & Co.

3. Auflage 1996

4. Auflage 2016

5. Auflage 2022

Deutsch von Tilde von Eiff

Einbandgestaltung von Wolfram Schildt, Berlin, und

Anna S. Fischer, Dornach, unter Verwendung

einer Illustration von Christiane Lesch

© Copyright 2022 by Verlag am Goetheanum,

CH - 4143 Dornach

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Wolfram Schildt, Berlin

Druck und Bindung: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

ISBN (Print) 978-3-99510-005-4

ISBN (E-Book) 978-3-99510-006-1

INHALT

Vorwort 7

Das Zeichen am Himmel 11

An den Wassern Babylons 35

Um eines kleinen Kindes willen 51

Auf dem verborgenen Pfad des Leidens 63

Die kostbare Perle 71

Nachwort 82

VORWORT

Es ist nun schon einige Jahre her, seit diese kleine Geschichte auf das Meer der Bücher hinausgesegelt ist. Um kein Kriegsschiff handelt es sich; nur um ein kleines, friedliches Segelboot. Dennoch hat es eine ziemlich abenteuerliche Fahrt gehabt. Zweimal war es in die Hände von Seeräubern gefallen. Die Wogen trugen es in ferne Länder, und es ist durch den Einfuhrhafen des Übersetzers in deutsche, französische, armenische, türkische und vielleicht noch andere fremde Gebiete geraten. Einmal entdeckte ich es unter der ausländischen Flagge einer funkelnagelneuen phonetischen Sprache an den Küsten von Frankreich. Und einmal machte ein Antiquitätenhändler geltend, die Geschichte sei eine längst verlorene Legende des Morgenlandes. Das Beste von allem ist jedoch, daß mein kleines Boot in aller Stille in manchen entlegenen Hafen, den ich nie gesehen, hineingeschlüpft ist, dort ein freundliches Willkommen gefunden und Botschaften des Wohlwollens von unbekannten Freunden zurückgebracht hat.

Nun ist es heimgekommen, um für weitere Seereisen neu ausgerüstet zu werden. Ich bin gebeten worden, ehe diese Geschichte wieder in die Welt hinausgeschickt wird, zu erzählen, woher sie kam und was sie bedeutet.

Ich weiß nicht, woher sie kam - aus der Luft vielleicht. Eines ist aber gewiß, sie ist in keinem anderen Buch zu finden, auch nicht in irgendwelchen alten Schriften des Morgenlandes. Und doch habe ich nie das Gefühl gehabt, daß

sie meine eigene Geschichte ist. Sie war ein Geschenk. Sie wurde mir zugesandt und mir schien, als kenne ich den Geber, obgleich sein Name nicht ausgesprochen wurde.

Das Jahr war reich an Krankheit und Kummer gewesen, jeder Tag brachte Sorge, jede Nacht war voller Qual und Schmerz. Sie sind sehr lang – diese Nächte, in denen man wach liegt und hört, wie das schwer kämpfende Herz mühselig seine Arbeit verrichtet, und in denen man den Morgen herbeisehnt und nicht weiß, ob er dämmern wird. Das sind nicht die Nächte der Angst; denn der Gedanke an den Tod wird merkwürdig vertraut, wenn man seit einem Jahr mit ihm gelebt hat. Außerdem fühlt man sich nach einer Zeit wie ein Soldat, der lange im Feuer des Gefechts still gestanden hat; jede Veränderung würde eine Erleichterung bedeuten. Aber das sind einsame, schwere Nächte, und ihre schlimmste Bürde ist dies:

Du mußt dem Gedanken ins Antlitz schauen, daß du in dieser Welt vielleicht am Ende deiner Arbeit bist und doch weißt, daß sie nicht annähernd vollbracht ist.

Du hast Probleme, die dich quälen, nicht gelöst; du hast das Ziel, das du erstrebtest, nicht erreicht. Du hast die große Aufgabe, die du dir selbst gestellt, nicht vollendet. Du bist noch auf dem Weg; und vielleicht muß deine Reise hier enden – im Ungewissen – im Dunkeln.

Nun, es war während einer dieser langen, einsamen Nächte, daß diese Geschichte zu mir kam. Ich hatte die seltsamen Erzählungen der drei Weisen aus dem Morgenland, wie sie in der «Goldenen Legende» des Jacobus de Voragine und in anderen Schriften des Mittelalters geschrieben stehen, studiert und lieb gewonnen, aber von dem vierten weisen Mann hatte ich bis zu dieser Nacht nie etwas gehört. Dann

sah ich ihn ganz deutlich, wie er sich in einem kleinen Kreis von Licht durch die Schatten bewegte. Sein Antlitz stand so klar vor mir wie die Erinnerung an das Gesicht meines Vaters, das ich vor einigen Monaten zum letzten Mal gesehen hatte.

Die Geschichte von seinen Reisen und Prüfungen und Enttäuschungen zog ohne Unterbrechung an mir vorüber, auch gewisse Sätze kamen mir in den Sinn, klargeschnitten wie Gemmen, vollständig und unvergeßlich. Alles, was ich zu tun hatte, war, Artaban Schritt für Schritt vom Anfang bis zum Ende seiner Pilgerfahrt zu folgen.

Vielleicht mag dies einiges in der Geschichte erklären. Ich bin oft genug gefragt worden, warum ich den vierten weisen Mann in der Hütte zu Bethlehem eine Lüge sagen ließ, nur um das Leben eines Kindes zu retten.

Ich war es nicht, der ihn eine Lüge sagen ließ.

Was Artaban zu den Soldaten sagte, sagte er aus sich selber heraus, weil er nicht anders konnte.

Kann eine Lüge je gerechtfertigt werden? Vielleicht nicht – aber mag sie nicht mitunter unvermeidlich erscheinen?

Und wenn es eine Sünde wäre, könnte man sie dann nicht beichten und Vergebung erlangen? Viel leichter als für die weit größere Sünde des geistigen Egoismus, der Gleichgültigkeit, oder des Verrats an unschuldigem Blut?

Dies sah ich Artaban tun, dies hörte ich ihn sagen, sein ganzes Leben hindurch versuchte er immer sein Bestes zu geben. Es war nichts Vollkommenes, aber es gibt eine Art Fehlschlag, der besser ist als Erfolg.

Obwohl die Geschichte des vierten Weisen plötzlich und ohne Mühe zu mir kam, bedurfte es doch ersten Studiums und vieler Arbeit, ehe sie niedergeschrieben werden konnte. Eine Idee entsteht ohne Anstrengung, eine Form jedoch

kann nur durch geduldige Arbeit hervorgebracht werden. Wenn deine Geschichte überhaupt der Mühe des Erzählens wert ist, muß deine Liebe dazu groß sein, daß du keine Arbeit scheust, sie zur Wahrheit zu machen, nicht nur dem Ideal entsprechend, sondern auch getreu der Wirklichkeit. Das Licht ist eine Gabe; aber die jeweilige Färbung kann nur von jemandem geschaut werden, der lange und beständig danach sucht. Artaban begleitete mich, während ich mich durch viele Bände alter Geschichte und Reiseberichte mühsam hindurcharbeitete. Ich sah seine Gestalt, während ich durch das regungslose Meer der Wüste dahinfuhr und durch die wundersamen Städte des Ostens wanderte.

Und nun, da seine Geschichte erzählt ist, was bedeutet sie?

Wie kann ich es sagen? Was bedeutet das Leben? Wenn die Bedeutung in einem Satz ausgesprochen werden könnte, bestände keine Notwendigkeit, die Geschichte zu erzählen.

Henry van Dyke

DAS ZEICHEN AM HIMMEL

*I*hr kennt die Geschichte der drei Weisen aus dem Morgenland, wie sie aus fernen Landen kamen, um ihre Gaben an der Krippe zu Bethlehem zu opfern. Habt ihr aber jemals die Geschichte von dem anderen Weisen gehört, der auch den Stern aufgehen sah und sich aufmachte, ihm zu folgen, aber nicht mit seinen Brüdern bei dem kleinen Jesuskinde eintraf? Und habt ihr von dem glühenden Wunsch dieses vierten Pilgers gehört, von dem Wunsch, der ihm versagt blieb und dennoch in der Versagung erfüllt wurde? Und auch von seinen vielen Pilgerfahrten und Seelenprüfungen, von dem langen Weg seines Suchens und von der wunderbaren Fügung, die ihn zu dem führte, den er gesucht hatte? Laßt mich die Geschichte erzählen, so, wie ich Bruchstücke davon in der Halle der Träume, in dem Palast des Menschenherzens gehört habe.

Zu der Zeit, da Kaiser Augustus der Herr über viele Könige war und Herodes in Jerusalem regierte, lebte in der Stadt Ekbatana im persischen Gebirge ein Mann mit Namen Artaban, der Meder. Sein Haus stand unmittelbar an der äußersten der sieben Mauern, die das königliche Schatzhaus umgaben. Von seinem Dach konnte er über die Zinnen, die schwarz, weiß, scharlach, blau, rot, silbern und golden emporragten, bis an den Berg hinausschauen, wo der Sommerpalast der persischen Kaiser wie ein Juwel in einer siebenfachen Krone glitzerte.

Um Artabans Wohnstätte breitete sich ein schöner Garten aus, ein Durcheinander von Blumen und Obstbäumen, bewässert durch viele kleine Bäche, die von den Abhängen des Berges Orontes herabströmten, und erfüllt von dem melodischen Wohlklang unzähliger Vogelstimmen. Aber alle Farben schwanden in der weichen, dufterfüllten Dunkelheit dieser späten Septembernacht und jeder Laut verstummte in dem tiefen Zauber ihrer Stille. Nur das Wasser war vernehmbar und klang wie eine Stimme aus der Finsternis, bald schluchzend, bald lachend. Hoch über den Baumkronen glühte ein mattes Licht durch die verhängten Fensterbogen des Obergemaches, wo der Hausherr mit seinen Freunden Rat hielt.

Er stand am Eingang, um seine Gäste zu begrüßen. Ein großer Mann von dunkler Hautfarbe, ungefähr 40 Jahre alt, mit breiter Stirn und leuchtenden, dicht zusammenstehenden Augen, mit festen Linien um die feinen Lippen, mit der

Stirn eines Träumers und dem Mund eines Kriegers, ein Mann von feinem Empfinden, aber unbeugsamem Willen, einer von denen, die, in welchem Zeitalter sie auch leben, geboren sind zu inneren Kämpfen und zu einem Leben unablässigen Suchens.

Er trug ein blendend weißes Gewand aus Wollstoff über einer Tunika von Seide, eine weiße, spitz zulaufende Kappe mit langen seitlichen Patten ruhte auf seinem herabwallenden schwarzen Haar. Es war die Kleidung der ehrwürdigen Priesterschaft der Magier, die man Feueranbeter nannte.

«Willkommen!» sagte er mit seiner tiefen wohllauten Stimme, als einer nach dem andern in den Raum trat - «willkommen, Abdus, Friede sei mit euch, Rhodasper und Tigranes, und mit dir, mein Vater Abgarus. Ihr seid mir alle willkommen, und die Freude über eure Gegenwart erhellet dieses Haus.»

Es waren neun Männer, sehr verschiedenen Alters; aber doch einander ähnlich durch den Reichtum ihrer bunten, seidenen Gewänder sowie durch die Halsketten aus massivem Gold, die sie als parthische Edelleute kennzeichneten, und durch die geflügelten, goldenen Reifen, die als Zeichen der Anhänger Zoroasters auf ihrer Brust ruhten.

Sie nahmen ihre Plätze ein um einen kleinen, schwarzen Altar, der am Ende des Raumes stand, und auf dem eine winzige Flamme brannte. Artaban, der neben dem Altar stand, fachte die Flamme mit einem Bündel dünner Tamariskenzweige an und nährte das Feuer mit trockenem Fichtenholz und wohlriechendem Öl. Dann begann er das uralte Lied des Yasna, und seine Gefährten stimmten ein in die erhabene Hymne an Ahura-Mazdao:

*Wir ehren den Göttlichen Geist,
den Wahrheit und Güte erfüllet,
Den heilige Seelen umringen,
die Spender von Wohltat und Segen.
Uns freut Seiner Hände Werk,
Seine Wahrheit und Macht wir bekennen.*

*Allem, was rein ist, sei Preis!
denn dieses nur hat Er erschaffen;
Dem wahren Gedanken sei Preis,
den echten Worten und Taten,
Denn diese fördert Er nur,
sie sind es, die wir verehren.*

*Hör uns, Mazdao!
Du lebest in Wahrheit und himmlischer Freude;
Tilge die Falschheit, schenk Halt,
wenn Böses uns knechtet und Niedres;
Verström Deine Freude,
Dein Licht in unsere finstere Trübsal.*

*Strahle den Gärten, dem Feld,
strahl unserm Werken und Wirken;
Strahle der Menschheit,
sie sei fern oder nahe dem Glauben;
Strahle uns jetzt durch die Nacht,
strahle uns jetzt Deine Macht.
Unserer heiligen Liebe Glut
und das Lied unsrer Andacht empfangen.*